

VORWORT

Liebe Kolleginnen und Kollegen!
Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Zunächst möchte ich mich – wie jedes Jahr – bei allen MitarbeiterInnen jeder Berufsgruppe Ärztinnen und Ärzten, Schwestern und Pflegern, Hebammen, MTDGS, Sekretärinnen und Leitstellenkräfte egal ob sie im Bereich der Forschung der Lehre oder der Patientenbetreuung direkt oder in der Organisation involviert sind, ganz herzlich bedanken. Ohne Kooperation der verschiedenen Berufsgruppen ist in der heutigen Zeit, wo vernetztes Arbeiten notwendig ist, eine qualitativ hochstehende Leistung nicht zu erbringen.

Die Gesundheitsorganisation – aber nicht nur diese – steht in den letzten Jahren immer mehr unter ökonomischen Zwängen und es ist leicht absehbar, dass die Schere zwischen den medizinischen Notwendigkeiten, den technischen Möglichkeiten (und durchaus auch den Wünschen der sich uns anvertrauenden Patientinnen) und den dafür bereitgestellten Ressourcen in nächster Zeit eher zu und nicht abnehmen wird. Die erfreuliche Zunahme der Lebenserwartung verbunden mit der laufenden Verbesserung der diagnostischen und therapeutischen Optionen wird es erforderlich machen, dass entweder immer mehr Geld ins System gepumpt wird oder aber dass man mit dem vorhandenen Geld sorgsamer umgehen wird müssen.

Die Kostenexplosion im Gesundheitswesen ist in Wirklichkeit eine Leistungsexplosion auf der Basis einer Bedarfsexplosion.

Nachdem eine Gesellschaft nicht unlimitiert viel Ressourcen in den Gesundheitssektor investieren kann und wir in Österreich dabei schon jetzt im oberen Spitzenfeld liegen, müssen wir uns ernsthaft der Herausforderung stellen, wie wir mit den vorhandenen Ressourcen sorgsamer umgehen können um mit gleich viel Aufwand mehr gesundheitlichen Ertrag zu generieren. Letztlich ist das auch eine ethische Verpflichtung, weil in einem System karger Ressourcen diese naturgemäß – wenn sie fehlgeleitet sind – an anderer Stelle, wo sie effektiver eingesetzt werden könnten, fehlen.

Das österreichische Gesundheitswesen ist nie nach solchen Überlegungen strukturiert worden – ganz im Gegenteil – durch die fehlende Finanzierung aus einer Hand ist das Hauptaugenmerk oft darauf gelegt worden, die Kosten einem anderen Träger zuzuschancen – wenn sie so wollen ist das österreichische Gesundheitswesen ein Volleyballspiel: Die Sozialversicherung versucht die Kosten auf die Spitäler zu wälzen und in Wien werden diese zum Teil auf die Medizinische Universität verschoben, sodass es zu einer Querfinanzierung der Wiener Gesundheitsversorgung durch das Wissenschaftsbudget kommt.



Das muss ein Ende haben!

Durch die universitär ausgerichteten Akzente des neuen Rektors, Magnifizenz Professor Dr. Markus Müller werden wir an der Frauenklinik in unseren jahrlangen Bemühungen unterstützt, unsere Hauptaktivität auf Lehre, Forschung und Spitzenmedizin zu setzen, also im klinischen Bereich «die richtigen Patientinnen» zu betreuen, was uns im Berichtsjahr 2017 auch schon recht gut gelungen ist.

Eine solche Konzentration verbessert die Betreuung von Risikopatientinnen, erleichtert die Spezialisierung, erschwert aber zwangsläufig die Ausbildung, weil einfache Fälle fehlen und führt naturgemäß auch zu einer besonderen Verknappung von Ressourcen, wenn es nicht gelingt den Kostenträgern klar zu machen, dass ganz besondere Fälle auch einer ganz besonderen Personalausstattung bedürfen.

Wir haben im folgenden Jahresbericht wieder versucht die Leistungen unserer Organisationseinheit übersichtlich, aber auch differenziert zu beschreiben. Hoffentlich ist es uns auch durch die Form der Darlegung gelungen zu vermitteln, dass wir bemüht sind, eine wertschätzende, berufsgruppenübergreifende angenehme Arbeitsatmosphäre zu schaffen.

Ich möchte diesen Anlass dazu benützen um allen MitarbeiterInnen für die erbrachten Leistungen ganz herzlich zu gratulieren!

o. Univ. Prof. Dr. Peter Husslein
Vorstand der Universitätsklinik für Frauenheilkunde